

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 2
April 1990
47. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

Rückblick auf Vortragsveranstaltungen

Die heiligen drei Könige von Köln

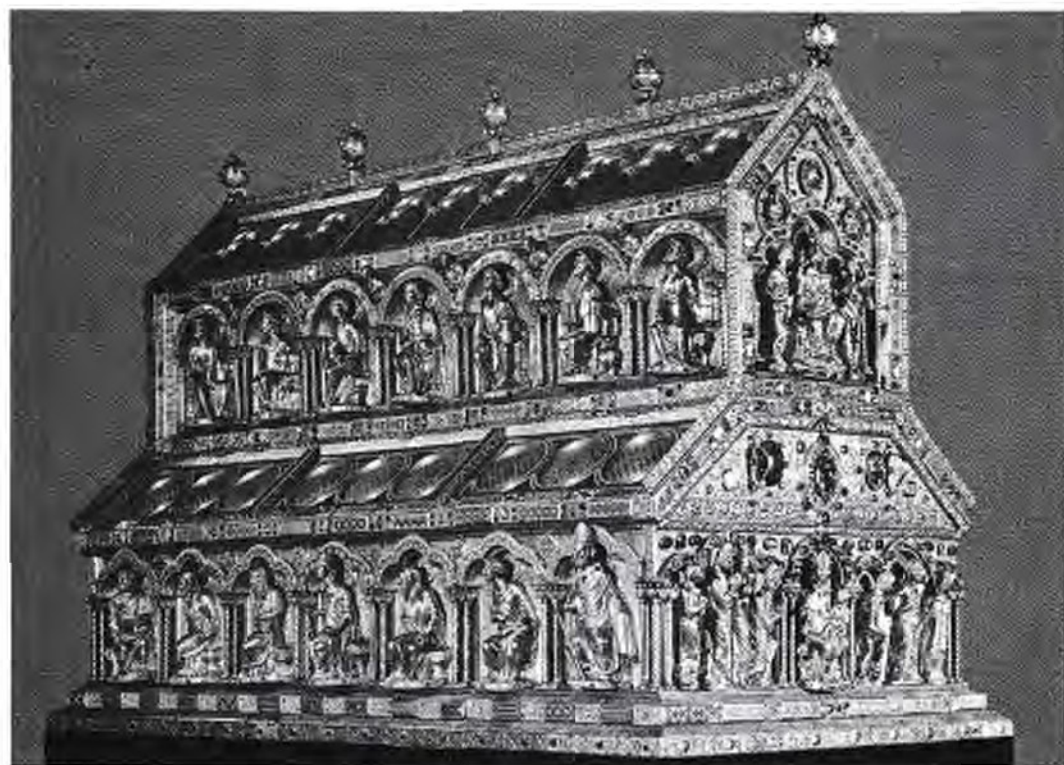
Zur Geschichte der Reliquien

Das Programm des Winterhalbjahres 1989/90 begann mit einem Vortragsabend, an dem unser Heimatbundmitglied Dr. Antonius Jürgens uns mit vielen Lichtbildern von archäologischen Untersuchungen der letzten Jahre im linksrheinischen Gebiet des Regierungsbezirks Köln einen Überblick über die archäologische „Feldarbeit“ mit ihren Methoden und Problemen gab.

In der ersten Vortragsveranstaltung des Jahres 1990 führte uns Herr Professor Dr. Odilo Engels von der Universität Köln am Beispiel der Dreikönigsreliquien die Arbeitsweise der Historiker sehr anschaulich, geradezu spannend vor.

Prof. Engels stellte von Anfang an klar, daß es bei seinen Ausführungen nicht um die biblische Exegese der Geschichte von den heiligen drei Königen gehe, sondern um die historische Frage nach der Echtheit der Reliquien.

Dennoch sei auch hierfür zunächst einmal aus der einzigen Bibelstelle, in der von den heiligen drei Königen berichtet wird (Matthäus 2), festzuhalten, daß dort nicht von Königen, sondern von Weisen (Magiern) die Rede sei, daß ihre Anzahl unbestimmt bleibe und daß auch keine Namen genannt würden.



*Dreikönigsschrein
im Kölner Dom*

*Nikolaus von Verdun schuf
im 12./13. Jahrhundert
dieses großartige Werk der
Goldschmiedekunst.*

Da es bis zum 12. Jahrhundert keine gesicherten historischen Nachrichten über die Dreikönigsreliquien gebe, sei es natürlich interessant, festzustellen, wann und aus welchen Gründen aus der unbestimmten Anzahl von Weisen ohne Namen in der umfangreichen Legendenbildung die drei heiligen Könige Kaspar, Melchior und Balthasar geworden seien.

Der erste, der von Königen gesprochen habe, sei Tertullian, ein Kirchenschriftsteller aus dem 2. Jahrhundert gewesen; endgültig stehe die Kennzeichnung Könige seit dem 6. Jahrhundert fest. Man berufe sich dabei auf Psalm 72, in dem an einer Stelle gesagt werde, daß „Könige“ ihm, dem Gottessohn, Geschenke bringen würden. Seit dem 5. Jahrhundert sei immer von der Anzahl „drei“ die Rede unter Bezugnahme auf den Bibeltext bei Matthäus, in dem von 3 Arten von Geschenken berichtet werde: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Im 8. Jahrhundert schließlich hätten die Könige auch Namen bekommen und zwar von Anfang an die uns geläufigen „Kaspar, Melchior und Balthasar“. Sprachwissenschaftler sähen Verbindungslinien zur koptischen Sprache der abessinischen Christenheit, in der die drei heiligen Könige schon sehr früh verehrt worden seien.

Sicheren historischen Boden betreten wir erst im 12. Jahrhundert, wenn wir fragen, woher die Dreikönigsreliquien im Kölner Dom stammen. Hierzu führte Prof. Engels zusammengefaßt etwa folgendes aus:

Rainald von Dassel, Erzbischof von Köln und Kanzler des Kaisers Friedrich Barbarossa erhielt 1162 nach der zweiten siegreichen Belagerung von Mailand vom Kaiser neben anderen Belohnungen auch eine Reihe von Reliquien, die bis dahin im Besitz der Stadt Mailand waren.

Daß hierzu die Dreikönigsreliquien gehörten, bezeugt eine Chronik des Abtes Robert von Mont-Saint-Michel in Nordfrankreich. Obwohl vom Geschehen her der Ort dieser Niederschrift sehr weit entfernt ist, gilt diese Chronik bei den Historikern als sehr zuverlässig. Dieser Abt nun schreibt über das Jahr 1158, in dem Kaiser Barbarossa zum ersten Mal zur Belagerung der Stadt heranrückte: „In diesem Jahr wurden die Körper der drei Magier gefunden, die unseren Erlöser als Kind in Bethlehem angebetet haben. Gefunden wurden sie in einer alten Kapelle vor der Stadt Mailand. Sie wurden aus einem Sarkophag gehoben und aus Furcht vor dem Kaiser in die befestigte Stadt gebracht.“

Mit den ihm geschenkten Reliquien begab sich Rainald von Dassel zurück nach Köln. Die dabei benutzte Reiseroute ist historisch recht genau nachzuweisen, da urkundliche Nachrichten hierüber sich in ganz Europa finden ließen. Diese Fülle der Nachrichten läßt sich nach Prof. Engels wohl nur damit erklären, daß mit diesen Reliquien bewußt „Propaganda“ betrieben wurde.

Es steht also fest, daß diese Reise über Pavia, Vercelli, über den Mont Cenis durch Burgund an den Oberrhein und dann den Rhein hinunter erfolgte.

Glaubwürdige Quellenachweise gibt es vor allem auch darüber, wo Rainald von Dassel etwas von seinen Reliquienschatzen abgegeben hat. So hat das Zisterzienserkloster Lieu Croissant (zwischen Lyon und Besançon) einen halben Daumen eines der drei heiligen Könige bekommen. In Besançon erhielt die Kirche drei Finger von den Königen. Breisach am Rhein erhielt die Reliquien der heiligen Märtyrer Gervasius und Protasius. Und schließlich bekam Remagen die Gebeine des heiligen Apollinaris. 1164 endlich kam Rainald von Dassel in Köln an.

Die Dreikönigsreliquien im Kölner Dom lassen sich also glaubwürdig nachweisen als Reliquien, die 1158 von den Mailändern sicherheitshalber aus einer vor der Stadt liegenden Kapelle in die befestigte Stadt geholt wurden.

Wenn nun der Historiker sich bemüht, zu klären, woher Mailand diese Reliquien gehabt hat, so stößt er auf Quellen, die eine Verbindung nach Konstantinopel zu Kaiser Konstantin herstellen, dessen Mutter Helena wiederum nach der Legende bei einer Wallfahrt ins Heilige Land das Kreuz Christi aufgefunden haben soll. Prof. Engels erläuterte diese Quellen im einzelnen und legte dar, daß sie alle mehr oder weniger unglaubwürdig seien, so daß sich, wie er vorsichtig formulierte, die Wahrscheinlichkeit der Echtheit der Dreikönigsreliquien bei der historischen Rückverfolgung immer mehr dem Nullpunkt näherte.

Daran habe sich auch nichts dadurch geändert, daß vor einiger Zeit ein Stück Stoff aus dem Schrein sich bei verschiedenen Untersuchungen als außerordentlich alt, vielleicht sogar aus frühchristlicher Zeit stammend, herausstellte.

Historisch höchst interessant bleibe, so meinte Prof. Engels, allerdings noch eine andere Frage: Warum habe Mailand bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts keinen Wert auf eine besondere Verehrung der heiligen drei Könige gelegt und warum habe ihre Verehrung nach Verlegung der Reliquien nach Köln einen so rasanten Aufschwung genommen? Darf man – wie schon bei den Informationen über den Transport – eine Art zielgerichteter Propaganda annehmen?

Prof. Engels nimmt das an und sieht die Gründe in der politischen Situation des Mittelalters, die ihren Höhepunkt und auffälligsten Ausdruck in dem bekannten „Investiturstreit“ fand. Letztendlich ging es hierbei um die Legitimation des Staates durch Gottes Willen. Die moderne Auffassung, daß Staat und Regierung durch den Willen des Volkes legitimiert werden, war dem Mittelalter fremd.

Wenn es also galt, die göttliche Legitimation des Königtums herauszustellen durch bestimmte Symbole, dann konnte dies kaum besser verbürgt werden als durch die Anwesenheit der Reliquien der heiligen drei Könige, die ihr Königtum direkt von Gottes Sohn in der Krippe sozusagen bestätigt bekommen hatten.

Aus diesem Denken heraus erhielten die Dreikönigsreliquien ihre gesteigerte Bedeutung und machten Köln zu einem der berühmtesten Wallfahrtsorte in Europa.

Hans Adloff

BUCHHANDLUNG ROLF KÖHL



Buchtip für Eisenbahn- und Heimatfreunde:
Limitierte Auflage! Jetzt bei uns! **DM 36,-**

Durchgehend geöffnet!

Balthasar-Neumann-Platz
D-5040 Brühl
Tel. 0 22 32/4 43 22

Kölnstraße 30
D-5040 Brühl
Tel. 0 22 32/4 23 55

mit Fachbuchhandlung
für Eisenbahnliteratur
Tel. 0 22 32/4 33 49



Das Franziskanerkloster Brühl

von Marlies Fey
(Fortsetzung)

Die Säkularisierung

In der Zeit der französischen Militärregierung, also vom 6. Oktober 1794 bis zum 4. November 1797, lebten die Brühler Franziskaner anscheinend unbehelligt so wie sie in der Kurfürstenzeit gelebt hatten. Im Winter 1794/95 benutzten die Sansculotten einen Teil des Klostergebäudes – wie die Österreicher in den Jahren zuvor – als Lazarett; dadurch wurde aber das Leben der Patres offenbar nicht berührt. Niemand hinderte sie daran, ihren Lebensunterhalt weiterhin durch »Terminieren« zu erwerben. Dabei mußten sie allerdings behutsam vorgehen. Als einmal Pater Severus (Schüppen) bei einem Liblarer Bauern terminierte, klagte dieser über die hohen Kontributionen. Severus sagte ihm, an seiner Stelle würde er die Kontributionen nicht leisten. Das erfuhr der Steuereinnehmer Dumoulin und klagte Severus bei der Bonner Regierung wegen Aufhetzung zum Steuerstreik an. Die Regierung machte aber keinen Kriminalfall daraus. Sie ersuchte den Guardian (Klostervorsteher), Severus disziplinarisch zu bestrafen und künftig einen weniger redseligen Priester zum Terminieren einzusetzen. Damit war diese Sache erledigt. Einen Streit, den ein anderer Pater, Adam Knoerzer, mit dem Kommissar Biergans hatte, legte der Ordensprovinzial dadurch bei, daß er Knoerzer am 23. Fru. VII nach Düsseldorf versetzte.

Im Zuge der Einführung der französischen Gesetze in den rheinischen Departements dekretierte der Regierungskommissar Rüdler am 11. Ni. VI/31. Dezember 1797, daß kein Orden mehr Novizen aufnehmen und kein Novize mehr das Gelübde ablegen dürfe. Dieses Dekret mußte in jedem Kloster amtlich bekanntgegeben werden; das Protokoll über die Bekanntgabe mit einer Liste der Geistlichen und Novizen mußte der Klostervorsteher sowie der älteste und der jüngste Mönch unterzeichnen. Dementsprechend begab sich am 22. Ni. VI/11. Januar 1798 der Baillif (Amtmann) J. Gansen mit J. Lievenbrück und F. W. Schmitz als Zeugen zum Franziskanerkloster und erstellte das vorgeschriebene Protokoll. Unterzeichnet wurde es von dem Guardian Magnercius (H. E. Scolniovsky), dem Vicarius et Senior Gedeon Elser und dem jüngsten Mönch Epiphanus (J. B. Landgraf).

Von den vielen die geistlichen Institutionen betreffenden Dekreten der Militärregierung wurden die Brühler Franziskaner nicht berührt. Alle diese Dekrete betrafen die Einkünfte der Stifte und Klöster und deren für Landbesitz zu leistenden Kontributionen. Sie waren für die Bettelorden gegenstandslos, da diese weder feste Einkünfte noch – außer ihren nicht steuerbaren Klostergebäuden – Landbesitz hatten.

Zu Anfang des Jahres 1801, als die Verhandlungen über das Konkordat anliefen, mußten überall der Personen- und der Vermögensbestand der aufzuhebenden geistlichen Institutionen durch die örtlichen Maires und Domänenverwalter aufgenommen werden. Durch diese Bestandsaufnahmen wollte man sich einen Überblick über die voraussichtlichen finanziellen Auswirkungen der Säkularisation verschaffen. Einerseits sollten die Vermögen der aufgehobenen Körperschaften in die Staatskasse, andererseits sollten die davon betroffenen Personen bare Abfindungen erhalten. Die Aufhebung des Bettelordens war für die Staatskasse ein Verlust. Dementsprechend erstellten Maire Gareis und der Domänenverwalter Rosel am 21. Januar 1801 eine Liste der 22 Klosterinsassen auf (siehe F. Wündisch: Brühl, Mosaiksteine zur Geschichte einer alten kurkölnischen Stadt, Brühl 1987, S. 282 ff.).

Nachdem die Konsuln am 20. Pr. X/9. Juni 1802 die Aufhebung aller geistlichen Institutionen verfügt hatten, wurde am 13. Me. X/2. Juli 1802 das Ausführungsdekret für die rheinischen Departements erlassen, das die Einzelheiten der Aufhebung regelte. Am 5. August 1802 übernahmen Rosel und der Notar F. W. Schmitz das Kloster als Nationaldomäne. Mitte Dezember 1802 erhielten die inländischen vormaligen Klosterinsassen durch den Maire die Zahlungsanweisungen, aufgrund deren sie ihre Renten bei der Domänenkasse in Köln abholen konnten. Sie wurden aber nicht vertrieben. Johann Nikolaus Nacken, Johann Schüppen und Ägid Leuff wohnten noch 1809 im Kloster.

Am 22. März 1803 wurde »ein Gebäude, das Franziskanerkloster zu Brühl genannt, mit Ausnahme der Kirche und Sakristey« vor dem Maire Zaaren öffentlich meistbietend auf drei Jahre vermietet. Bei dieser Versteigerung focht der Kaufmann G. J. Seidlitz mit dem Architekten und Gastwirt P. J. Müller einen Prestigekampf aus, in dem er mit einer Jahresmiete von 310 frs Sieger blieb. Wie Rosel später berichtete, ging es den beiden nicht um die Nutzung der Gebäude, sondern nur um die Nutzung des großen Klostergartens, der mit Edelgemüse, Edelobst und Weinstöcken bepflanzt war. Um das Klostergebäude hat sich Seidlitz offenbar nicht gekümmert. Deshalb blieb im Kloster alles beim alten. Im Nebengebäude, dem früheren Krankenbau, in dem 1783 die Lateinschule eingerichtet worden war, wurde weiterhin Schule gehalten. Im Hauptgebäude wohnten noch die Patres; im übrigen stand es leer. Der am 21. März 1806 auslaufende Mietvertrag wurde von Seidlitz nicht erneuert.

Um soziale Probleme zu lösen, dachte man daran, die Gebäude nutzbar zu machen. Gerne hätte man sie zur Einrichtung einer Textilfabrik vermietet. Doch kein Unternehmer ließ sich

Die Bank der Brühler für die Brühler



Volksbank Brühl

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.



Vom Kreuzgang des Franziskanerklosters aus trifft man auf ein Pilasterportal von 1717 mit der Inschrift:
17 O(RA) PRO N(OBIS) S(ANCTE) P(ATRE) FRANCISC(VS) 17

anlocken. Sie wurden offenbar dadurch abgeschreckt, daß Brühl mangels brauchbarer Landstraßen verkehrsmäßig im Abseits lag. Auch der Plan, in dem Kloster ein Pensionat für adlige Damen zu errichten, schlug fehl. So blieb als einziger Ausweg, das Kloster am 28. Mai 1806 an P. J. Müller, der damals Vertragsarchitekt der 4. Kohorte der Ehrenlegion war, für eine Anerkennungsgebühr von 100 frs jährlich zu vermieten. Müller verpflichtete sich, auf seine Kosten die Klostergebäude sowie die Kirche bewachen zu lassen und kleinere Reparaturen auszuführen. Auch ihm kam es nur auf die Nutzung des Gartens an; es findet sich kein Anhaltspunkt dafür, daß er im Kloster eine Gastwirtschaft mit Kegelbahn eingerichtet hätte.

Nun wurde erwogen, das Klostergebäude zu verkaufen. Als Mindestgebot wurden 20000 frs festgesetzt. Da niemand das Kloster zu diesem Preis kaufen wollte, versuchte Rosel, das Brauerei-Inventar zu Geld zu machen. Am 10. Oktober 1807 berichtete er aber, daß bei dem von ihm angesetzten Versteigerungstermin der Maire Zaaren alle erschienenen Interessenten davon abgehalten habe, Gebote abzugeben. Mittlerweile hatte nämlich Zaaren ein Dekret Kaiser Napoleons erwirkt, nach dem das Klostergebäude der Stadt Brühl für deren Oberschule zur Nutzung überlassen werden sollte. Gemäß diesem Dekret wies

Rosel die Stadt, vertreten durch ihren Maire, am 11. November 1807 in den Besitz der Anlagen ein. So erhielt die Stadt durch den Schachzug Zaarens, in dem Kloster eine Schule einzurichten, den Besitz der gesamten, weitläufigen Anlagen, obwohl nur ein ganz kleiner Teil davon für die Schule benötigt wurde. Auch in der Folgezeit bezeichnete man in lässiger Sprachgebrauch die Klostergebäude schlechthin als Schulgebäude. Deshalb wurde das Kaiserliche Dekret vom 9. April 1811, kraft dessen alle für Schulzwecke benutzten öffentlichen Gebäude den Gemeinden geschenkt wurden, unbedenklich auf die gesamten Klosteranlagen bezogen. Auf diese Weise erhielt die Stadt Brühl durch ein von Anfang an fragwürdiges und schließlich mißglücktes Schulexperiment ein Objekt zum Eigentum, das zehnmal mehr wert war als alle damaligen Gemeindegrundstücke zusammengekommen.³⁵

Das Lehrerseminar

Die Übernahme des Rheinlandes durch die Preußen 1815 brachte einen Wendepunkt in der Geschichte des Schulwesens. Man begann, durch Kurse die Lehrer in das neue, psychologisch begründete Unterrichtsverfahren nach Pestalozzi sowie in die Methode einzelner Unterrichtsfächer einzuführen: Rechnen, Lesen und Gesang standen Anfangs im Vordergrund³⁶. Mittelpunkt für die ersten Kurse wurde Brühl, wo Johann Kaspar Schug, Direktor einer angesehenen Handels- und Realschule, die er 1812 von Köln nach Brühl in das Gebäude des Franziskanerklosters gelegt hat, sich erbot, »einen Kursus für Landschullehrer des Kantons Brühl oder überhaupt des Bezirkes Köln« abzuhalten, in der wohlmeinenden Absicht, den Lehrern ihr schweres Geschäft zu erleichtern und der ihnen anvertrauten Jugend die Hauptvorteile eines besseren Elementarunterrichtes zu verschaffen. Der erste Kurs war vom 21. September bis zum 29. Oktober 1814.

Am 18. August 1814 gab der General-Gouverneur Sack bekannt: »Der Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Brühl, Herr Prof. Schug, hat, in wohlmeinendem und patriotischem Eifer für das Beste des Landschulwesens dasiger Gegend, sich erboten, die mit künftigen Monate eintretende Vacanzzeit zur Eröffnung eines etwa vierwöchentlichen Normal-Cursus für Landschullehrer zu benutzen«, unentgeltlich über Methodik im Elementarschulfach-Besuch dringend empfohlen³⁷.

Am 7. November war Sack selbst in Brühl und gab einen ausführlichen, lobenden Bericht über den Schug'schen Kursus, der zu diesem Zeitpunkt 38 Teilnehmer hatte³⁸. Im Laufe des Jahres 1815 wurden noch vier weitere Kurse abgehalten, so daß im ganzen 148 Lehrer in die »Stephanische Lesemethode, Pestalozzische Rechenmethode, Natorsche und Nägelsche Gesangsmethode und die Krausischen Denküben« eingeführt wurden³⁹.

Diese Kurse waren die Grundlage zur Errichtung eines Lehrerseminars, denn die Notwendigkeit zur Schaffung einer Einrichtung für die Ausbildung von Lehrern war gegeben.

Am 9. März 1818 starb Schug. Seine Anstalt löste sich auf. Das Klostergebäude stand leer. Der Gemeinderat befand in seiner Sitzung am 15. Februar 1821, daß das ehemalige Kloster für Seminarzwecke sehr geeignet wäre. Er schlug der königlichen Regierung vor, das Gebäude als Seminargebäude zu verwerten⁴⁰. Da das Gebäude in sehr gutem Zustand und sehr geräumig war, so daß die erste Einrichtung nicht viel Kosten verursachen würde, erhielt Brühl unter anderen Bewerbern den Vorzug. Am 18. April wurden unter der Anwesenheit des Konsistorialrats Grasshoff die Bedingungen zur Übernahme vertraglich festgelegt⁴¹. Als Eröffnungstag wurde der 22. Oktober festgesetzt. Da aber der zum

Direktor gewählte Pfarrer Schweitzer von Generalvikar Fonck erst nach längerem Sträuben aus der Seelsorge entlassen wurde, und auch andere Umstände Verzögerungen herbeiführten, konnte das Seminar erst am 1. Januar 1823 eröffnet werden.

Die ersten Seminaristen, die am 31. Dezember 1822, dem Vorabend der Eröffnung, ankamen, wurden auf Kosten der Gemeinde Brühl bei ihrer Ankunft mit einer Tasse Tee, einem Weißbrötchen, und zum Abendessen mit einer Reissuppe, Braten und Kartoffeln, eine halbe Maß Bier und einem Glas warmen Wein versorgt⁴². Für das Festessen beschloß der Gemeinderat, einen Braten zu spendieren⁴³. Ein von Pfarrer Steinbüchel zelebriertes Hochamt in der Klosterkirche leitete die Eröffnungsfeier ein. Dem Festgottesdienst wohnten außer Lehrern und Schülern, deren Zahl inzwischen auf 43 angestiegen war, bei: Konsistorialrat Grasshoff, Konsistorialassessor Schmitz als Kommissar der Regierung, Oberschulrat Zeller, der Brühler Bürgermeister Dr. Scholl mit dem gesamten Gemeinderat sowie eine große Anzahl Brühler Bürger.

Bei der Eröffnungsfeier bekundeten Schulbehörde, Gemeinde und Bürgerschaft, wie sehr sie die neue Anstalt zu schützen wußten. Die Gemeinde Brühl war die geeignetste Stadt zur Gründung des ersten staatlichen, katholischen Lehrerseminars in der damals gerade entstandenen preußischen Rheinprovinz.

Der an dem Seminargebäude angrenzende Schloßpark gab den Seminaristen reichlich Gelegenheit zu Gelände-, Plan- und malerischem Zeichnen und war Stoffquelle für literarische Arbeiten⁴⁴.

Die Geschichte des Seminars ist auch verbunden mit den Namen bedeutender Gesangspädagogen wie dem Schweizer H.G. Nägeli (1773–1836), der sich auch als Komponist einen Namen machte, und E. Hentschel (1804–1875). Besonders hervorzuheben sind Michael Töpfer, Jakob Blied und August Wiltberger. Töpfer, laut Totenzettel 1804 in Schlesien geboren, setzte sich lange vor der Gründung des »Allgemeinen Deutschen Cäcilienvereins« für den Gregorianischen Choral, die Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts und das alte deutsche Kirchenlied ein. 1853 wurde er königlicher Musikdirektor. Er starb am 12. November 1874 in Brühl. Sein Grabstein steht noch heute auf dem alten Friedhof an der Mühlenstraße. Der 1844 in Brühl geborene Jakob Blied wurde Töpfers Nachfolger. Er war der Vater des späteren Architekten und Amtsbaumeisters Josef Blied (1877–1964), der durch seine Verwaltungsbauten Ruhm erlangte. Jakob Blied starb 1884 in Brühl, und auch sein Grabstein steht noch heute auf dem alten Friedhof. Blieds Nachfolger war August Wiltberger (1850–1928)⁴⁵.

Der Seminar-Oberlehrer und ehrenamtliche Beigeordnete der Stadt Brühl, Josef Frohn (1848–1937) wurde am 31. Juli 1929 Ehrenbürger der Stadt Brühl wegen besonderer Verdienste auf kommunalem Gebiet und wegen seines uneigennütigen Wirkens für die Belange der Allgemeinheit (1898 Stadtverordneter und seit 1910 ehrenamtlicher Beigeordneter)⁴⁶.



Ausschnitt aus Schmuckblatt der Stadt Brühl.
Zeichnung: „von Moers“, 1858 (Original Archiv der Stadt Brühl).

Im Seminar wurden über 4 000 Lehrer ausgebildet und in die rheinischen Schulen gesandt zur »Mehring treudeutschen und väterfrommen Geistes«.

Während des ersten Weltkrieges wurden zweidrittel der Schüler eingezogen. Viele fielen.

Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts kam für das Lehrerbildungswesen und somit für das Brühler Lehrerseminar der Wendepunkt: Der Ruf nach Reformen wurde laut, das Streben nach Emporbildung und Vereinheitlichung des Lehrstandes. Die Reichsverfassung entsprach diesem Ruf durch die Bestimmung, daß die Lehrerbildung nach Grundsätzen, die für die Höhere Bildung allgemein gelten, einheitlich zu regeln sei⁴⁷. Am 25. Juli 1925 wurde das Seminar nach einhundertzweijährigem Bestehen geschlossen⁴⁸.

Die Taubstummenschule

Im Jahre 1828 erließ der preußische Minister von Altenstein eine Zirkularverfügung an die Provinzen, welche unter anderem bestimmte: »Für die Lösung der Verallgemeinerung des Taubstummenunterrichts durch die Volksschulen ist es besonders

Handwerkliche Familientradition



Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63

wünschenswert, daß baldmöglichst in jedem Schulinspektionskreise ein Lehrer vorhanden sei, welcher die Taubstummen seines Wohnortes und in der nächsten Umgebung zu unterrichten imstande sei. Dieser Zweck wird am sichersten erreicht, wenn an jedem Schullehrerseminar ein Lehrer eingestellt wird, der die Unterweisung und Behandlung der Taubstummen in einem der vorhandenen Institute gründlich erlernt hat, eine Anzahl derselben in der mit dem Seminar verbundenen Übungsschule unterrichtet und zugleich für diese Sache empfänglich fähigeren Seminaristen mit der Methode des Taubstummen-Unterrichts theoretisch und praktisch bekannt macht.

Auf diese Weise wird es sich vielleicht in einem Jahrzehnt bewirken lassen, daß in allen Provinzen der Monarchie ohne unverhältnismäßige und unerschwingliche Kosten für die Bildung der unglücklichen Taubstummen am Orte selbst oder in der Nähe gesorgt und der jetzige meist vergebliche Andrang zu den Instituten beseitigt wird.

Somit begann der Zeitabschnitt der Verbindung von Taubstummensschulen mit Lehrerseminaren. Der Seminardirektor sollte zugleich Vorsteher der Taubstummenschule sein und der Taubstummenlehrer alle Rechte der Seminarlehrer besitzen. Die taubstummen Kinder wurden nach und nach am Schulort bei Familien gegen einen täglichen Pflegegeldsatz untergebracht; so entstanden billige Externate statt kostspieliger Internate.

Das Verdienst, die Entwicklung geistiger Taubstummenfürsorge im Rheinland in die Wege geleitet zu haben, gebührt dem ersten Direktor des Brühler Lehrerseminars, Dr. Schweitzer. Auf einer Informationsreise im Jahre 1824 erregte die Königliche Taubstummen-Anstalt in Berlin seine besondere Aufmerksamkeit. Er beantragte, daß auch ein Zögling des Brühler Seminars in das Taubstummen-Institut nach Berlin gesandt und nach abgeschlossenem Kursus als Lehrer an der Seminarschule in Brühl angestellt werde, damit auf diese Weise künftig die Elementarlehrer in den Stand versetzt werden, den hilflosen, taubstummen Kindern Unterricht erteilen zu können.

Da es sich zeigte, daß taubstumme Kinder nicht mit »vollsin-nigen« Schülern gemeinsam unterrichtet werden konnten, wurde der Gedanke des Taubstummen-Unterrichts in Volksschulen verworfen. Die Behörden richteten nun hier ihr Augenmerk auf die Lehrerseminare. 1852 bewilligte der 10. Rheinische Provinziallandtag die Summe von jährlich 4000 Talern zur Errichtung und Unterhaltung von Taubstummenanstalten in den Lehrerseminaren von Brühl und Neuwied. Das Provinzial-Schul-kollegium beauftragte den Direktor Pauli, dem Seminar spätestens bis zum 1. Oktober 1854 eine katholische Taubstummen-schule mit etwa 30 Freistellen anzugliedern und zur Erreichung dieses Zieles geeignete Gelegenheiten zur Unterbringung der aufzunehmenden Zöglinge in Familien gegen einen jährlichen Pflegesatz zu ermitteln.

Nach langen Verhandlungen und Vorbereitungen konnte am 1. Oktober 1854 im Brühler Lehrerseminar die »Seminar-Taubstummenschule« eröffnet werden. Die Oberleitung der Schule oblag dem Seminardirektor Pauli, den Unterricht erteilte der Hauptlehrer Cüppers, der an der Berliner Anstalt zum Taubstummenlehrer ausgebildet worden war. Pauli legte sein Amt im Jahre 1863 nieder. Sein Nachfolger wurde Pfarrer Alleker aus Kettenis im Dekanat Eupen.

Am 1. September fand die Überleitung der hiesigen Taubstum-menschule in die provinzialständische Verwaltung statt. Haupt-lehrer Cüppers wurde zum Direktor der Anstalt ernannt. Im gleichen Jahre zog die Taubstummenschule aus dem ehemaligen Klostergebäude, um in der Schützenstraße selbständig zu sein⁴⁹.

Schluß folgt

Anmerkungen:

- 35 Mosaiksteine (Anm. 5), S. 282 ff.
 - 36 Brühler Heimatblätter, Dez. 1922.
 - 37 Journal des Mittelrheins, Band II 16. 6.-15. 9. 1814.
 - 38 Ebda Bd. III 15. 9.-15. 12. 1814.
 - 39 Brühler Heimatblätter, Dez. 1922.
 - 40 Stadtarchiv Brühl, Akte H 34.19, Ratsprotokoll v. 15. 2. 1821, fol. 90/91.
 - 41 Stadtarchiv Brühl, Akte H 52 a.
 - 42 Brühler Heimatblätter, Dez. 1922.
 - 43 Stadtarchiv Brühl, Akte H 52 a.
 - 44 Brühler Heimatblätter, Januar 1923.
 - 45 Jensen, Dr. Helmut, Manuskript Musikgeschichte Brühl, Amt für Kultur und Freizeit, Brühl.
 - 46 Stadt Brühl - Für Sie, Informationsbroschüre der Stadtverwaltung Brühl, 1986, S. 33.
 - 47 Brühler Heimatblätter, Januar 1923, Stadtarchiv Brühl, Akten 368-370, Amtliches Schulblatt, 1921, 1923, 1924.
 - 48 Sonntag, Jakob, Brühl - Geschichte und Geschichten, Brühl 1976, S. 96.
 - 49 Brühler Heimatblätter, 1924.
- Da keine Archivalien über die Taubstummenschule auffindbar waren, wurde ausschließlich der Aufsatz aus den Heimatblättern zugrunde gelegt.

Das Franziskanerkloster Brühl

Der Text dieser Fortsetzungsreihe ist zuerst erschienen 1988 in dem interessanten Buch »Klöster und Stifte im Erftkreis« - herausgegeben vom Erftkreis unter der Redaktion von Helmut Weingarten.

(Siehe Buchbesprechung in den Brühler Heimatblättern 3/89, Seite 18).

Elemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

...der besondere Genuß aus der Schloßstadt Brühl!

Montag, den 2. April bis Freitag, den 13. April 1990

Studienfahrt in die Toskana. Hotelunterkunft in Montecatini. Von dort aus Besichtigungsfahrten u.a. nach Florenz, Pisa, Lucca, Siena.
Die Fahrt ist ausgebucht.

Donnerstag, den 3. Mai 1990

Besuch des Kölner Stadtmuseums im Zeughaus. Führung durch Frau Erika Heinrich.
Kartenverkauf ab 1. April 1990.
Abfahrt: 13.30 Uhr

†

Donnerstag, den 7. Juni 1990

Fahrt nach Kornelimünster bei Aachen. Führung durch einen ortskundigen Führer in der Altstadt und in der Kirche der ehemaligen Benediktiner-Abtei zum hl. Kornelius.
Kartenverkauf ab 1. Mai 1990.
Abfahrt: 12.30 Uhr

Sonntag, den 17. Juni 1990

„En kölsche Mess“ um 11.15 Uhr in der Klosterkirche „Maria von der Engle“ für all die vom Brühler Heimatbund, die noch leben und gestorben sind.
(Die Kollekte ist für die Erhaltung und Verschönerung der Klosterkirche bestimmt. „Sid nit zu kniestig!“)

Dienstag, den 26. Juni 1990

Besuch des im Krieg stark zerstörten, jedoch wieder aufgebauten Weinortes Ahrweiler. Vorgesehen ist eine Führung durch das gut renovierte mittelalterliche Städtchen und durch die St.-Laurentius-Pfarrkirche, die eine der frühesten gotischen Hallenkirchen im Rheinland ist.
Kartenverkauf ab 1. Juni 1990.
Abfahrt: 13.30 Uhr

- Sommerpause bis 26. August 1990 -

Beilage zu den Brühler Heimatblättern

In der Jahreshauptversammlung am 13. März 1990 wurde eine neue Satzung für den Brühler Heimatbund beschlossen. Zugleich mit diesem Heft der Brühler Heimatblätter übersenden wir allen Mitgliedern die neue Satzung.

Neuregelung des Kartenverkaufs

Kartenverkauf ab 1. April 1990 im Möbelhaus Gebr. Zingsheim, Uhlstraße 21-23, Telefon 42409.
Bitte Mitgliedsausweis mitbringen.
Aus verkaufstechnischen Gründen können keine Karten zurückgenommen werden.

Bitte um Hinweise

Herr Wolfgang Drösser, dem die Brühler Heimatblätter die interessante Artikelserie „Spuren der Römer in Brühl“ verdanken, beschäftigt sich zur Zeit mit der Vorgeschichte des Gebietes zwischen Köln und Bonn.
Wer kann ihm durch Hinweise auf vorgeschichtliche Funde (z. B. Faustkeile, Steinbeile, Urnengräber) behilflich sein?
Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Adresse: Wolfgang Drösser
Vochemer Straße 21, 5047 Wesseling-Berzdorf,
Telefon (02232) 43665

Mitgliedsbeiträge

Noch einmal möchten wir unsere Mitglieder bitten, daß sie – soweit noch nicht geschehen – zur Arbeitsentlastung unseres Schatzmeisters einem Bankeinzug ihrer Mitgliedsbeiträge ab 1. Januar 1991 zustimmen.

Jeder Barzahler muß eine Überweisung mit Rückumschlag zugesandt bekommen und extra verbucht werden. Das kostet nicht nur Zeit, sondern auch Geld. Auch Sie sparen bei Bankeinzug die Einzahlungskosten.

Falls Sie also Ihrem Verein und sich selbst Kosten und Wege ersparen wollen, haben Sie die Möglichkeit, einen Abbuchungsauftrag für Ihren Mitgliedsbeitrag zu erteilen. In diesem Fall bitten wir Sie, sich wegen Übersendung eines entsprechenden Vordrucks an unseren Schatzmeister Jakob Mager (Telefon 02232/45702) zu wenden.

Der Abbuchungsauftrag kann von Ihnen jederzeit widerrufen werden.

Herausgeber:	Brühler Heimatbund e.V.
Schriftleiter:	Hans Adloff, Euskirchener Str. 97, 5040 Brühl
Geschäftsstelle:	Liblarer Str. 10, 5040 Brühl
Postanschrift:	Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (02232) 269 53
Bankkonten:	Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33) Kto. 133/008212 Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89) Kto. 7725019
Druck:	Druckerei Rudolf Katte GmbH, 5040 Brühl

KÖLNER AUTORUNDFAHRT COLONIA

GESELLSCHAFTSFAHRTEN – AUSFLUGSFAHRTEN
FERIEN- U. STUDIENFAHRTEN – STADTRUNDFAHRTEN

Daimlerstraße 20 · 5030 Hürth-Hermülheim
Telefon 02233/76690



Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

*Möbel-Zirkus
Brühl*



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43-45 • 5040 Brühl • Tel. 44817



Hüte für Sie und Ihn
Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim



Uhlstraße 21-23

Großes Polsterhaus, Uhlstraße 94-116

Großes Küchenstudio

Großes Teppichlager

Seit 100 Jahren eigene Werkstätten

samen
gaugel

Garten
Freizeit
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen

Blumenknollen und Stauden

Grassamen - Rasenmäher

Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

Private Vorsorge
beginnt bei uns:

S-Vorsorgeplan

Kreissparkasse Köln